

bunden war. Die Errichtung in den ersten Jahren des 2. Jahrhunderts ist durch die Dendrodaten und die Inschriften bezeugt.

Literatur

M. Müller, Die Stadtmauer der CUT. In: M. Müller/H.-J. Schalles/N. Zieling (Hrsg.), *Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit. Sonderband Xantener Berichte = Geschichte der Stadt Xanten 1* (Mainz 2008) 277–290. – R. Saxer, Untersuchungen zu den Vexillationen

des römischen Kaiserheeres von Augustus bis Diokletian. *Epigraphische Studien 1 = Beihefte Bonner Jahrbücher 18* (Köln/Graz 1967).

Abbildungsnachweis

1–2 LVR-Archäologischer Park Xanten / LVR-RömerMuseum. – 3,1 J. Schießl, München; 3,2 nach H. Lehner, *Ausgrabungs- und Fundberichte des Provinzialmuseums in Bonn. Bonner Jahrbücher 110, 1903, 122–187*; hier 169 Abb. 17; 3,3 nach C. Koenen, *Beschreibung von Novaesium. Bonner Jahrbücher 111/112, 1904, 97–242*; hier Taf. 17,1.

Erkelenz, Kreis Heinsberg

Römische Siedlungsbefunde aus Erkelenz-Schwanenberg

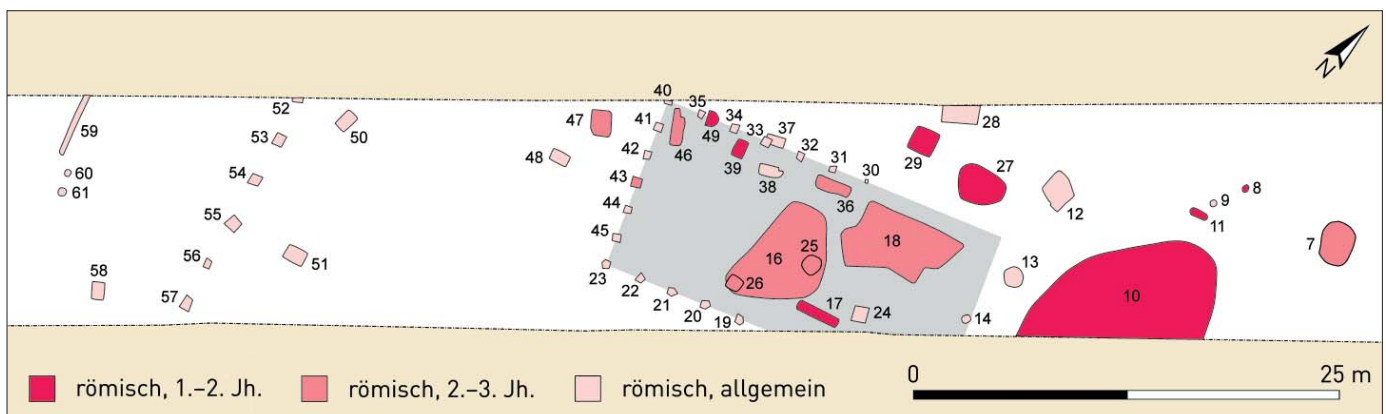
Johannes Englert

Im Vorfeld der Verlegung einer Wassertransportleitung im Gebiet zwischen der Stadt Erkelenz und dem Ortsteil Schwanenberg wurde im Herbst 2013 ein 600 m langer Trassenabschnitt archäologisch untersucht. Dabei freigelegte Siedlungsbefunde lassen sich dem Wirtschaftsbereich eines römischen Gutshofes zuweisen. Die in der Region anstehenden fruchtbaren Parabraunerden boten der Landwirtschaft zu allen Zeiten ideale Voraussetzungen. Oberflächenfunde aus dem näheren Umfeld der Untersuchungsfläche deuten bereits eine Geländenutzung durch erste Ackerbauern während des Neolithikums an. Doch erst im Laufe der Metallzeiten

lassen sich Oberflächenfundplätze anhand entsprechender Keramikfunde zeitlich enger fassen. Den aus Begehungen bekannten Plätzen können nach Abschluss der hier behandelten Maßnahme einige Siedlungsstrukturen der mittleren Eisenzeit an die Seite gestellt werden, nämlich zwei Hausgrundrisse und mehrere Abfallgruben.

Auch für die römische Kaiserzeit bezeugen zahlreiche Fundplätze auf Erkelenzer Stadtgebiet eine intensive Nutzung dieses Landstriches, so auch zwei römische Trümmerstellen in unmittelbarer Nähe der Leitungstrasse, die im Untersuchungsbereich eine flache Anhöhe quert. Die hier bereits

1 Erkelenz-Schwanenberg. Ausschnitt des Grabungsplans mit römischen Befunden.



durch zahlreiche Keramikscherben und Ziegelfragmente im Oberboden auszumachende Funddichte scheint mit einer der genannten Trümmerstellen, deren Zentrum auf dem südöstlich angrenzenden Flurstück zu verorten ist, zusammenzuhängen. Die Vermutung, dass durch die über Jahrtausende fortlaufende Beackerung des Areals und die dadurch forcierte Erosion im gewachsenen Boden nur noch mäßig erhaltene Befunde anzutreffen sein würden, bestätigte sich leider im Zuge der Grabungsarbeiten. Nach Abtrag des Oberbodens konnten auf rund 1000 m² dennoch insgesamt 49 römische (Rest-) Befunde sowie fünf Bereiche mit Auftrags- bzw. Kulturschichten (Abb. 1, St. 10, 16, 18, 25 und 26) erfasst werden. Die Siedlungsbefunde zeigten sich in Form von 19 Gruben (St. 7, 11–13, 24, 27–29, 36–39, 46–51 und 58), zehn Pfostengruben (St. 8, 9, 52–57, 60 und 61) und 18 Pfostenstickungen bzw. Punktfundamenten (St. 14, 19, 20–23, 30–35 und 40–45) sowie einem möglichen Ofenrest (St. 17) und einem kurzen Grabenabschnitt (St. 59).

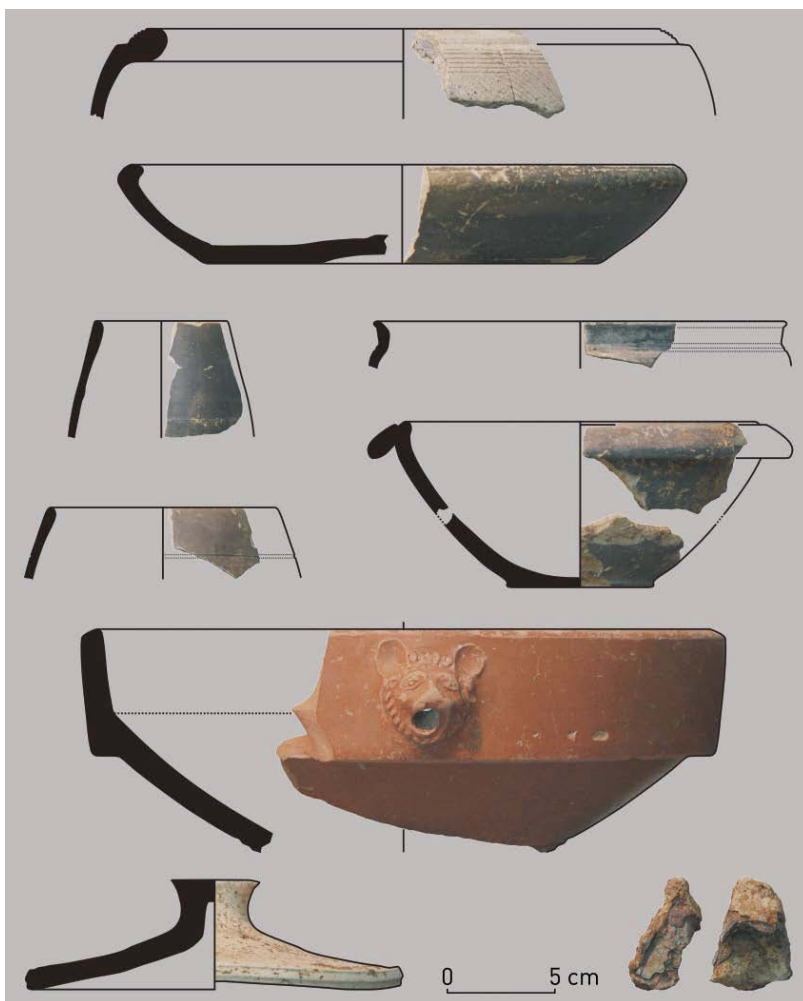
Am westlichen Rand des Fundareals markieren zwei Nordwest–Südost orientierte lineare Befundgruppen wohl in Resten erhaltene Grundstückseinfriedungen. Während die etwas unklare äußere Gruppe (St. 59–61), die sich aus einem Grabenabschnitt und zwei kleinen runden Pfostengruben zusammensetzt, nicht durchgängig zu fassen war, entspricht die zweite, aus sechs rechteckigen bis quadratischen Eingrabungen bestehende Gruppe (St. 52–57) andernorts nachgewiesenen Grubenreihen. Diese werden zumeist mit starken Pfosten einer Palisade in Zusammenhang gesehen oder als Pflanzlöcher einer Grenzhecke gedeutet.

Rund 20 m weiter östlich traten Fundamentreste eines Rechteckbaus mit einer Länge von 21 m und einer Breite von ca. 10 m zutage, dessen südöstliche Ecke sich allerdings außerhalb der Untersuchungsfläche befand. Die zahlreichen Ziegelfragmente innerhalb des Oberbodens und der darunter liegenden Auftragschichten lassen darauf schließen, dass das vermutlich in Ständerbauweise errichtete Gebäude ein ziegelgedecktes Dach besaß. Die Punktfundamente der südlichen wie auch der nördlichen Längsseite waren nur noch im westlichen Gebäudeteil erhalten (Abb. 1–2, St. 19–23, 30–35 und 40). Die westliche Stirnseite, bestehend aus sieben Punktfundamenten (St. 23, 40–45), konnte also vollständig erfasst werden. Als Pendant der deutlich tieferen Fundamentierung des Firstpfostens St. 43 hat sich als einziger Befund der östlichen Stirnseite nur das Punktfundament St. 14 in Resten erhalten. Von den sonstigen, überwiegend unspezifischen Gruben hoben sich sieben, im Planum rechteckige Befunde unbekannter Funktion ab. Diese wiesen nicht nur eine identische Form und Größe, sondern in den Sohlen- und Wandungsbereichen übereinstimmend starke Verziegelungsspuren auf (St. 37–39, 48, 50, 51 und 58).



2 Erkelenz-Schwanenberg. Punktfundamentreihe St. 19–23 im Planum.

3 Erkelenz-Schwanenberg. Auswahl römischer Fundobjekte aus verschiedenen Befunden.



4 Erkelenz-Schwanenberg. Aus einem Relief ausgebrochenes Frauenköpfchen.



Insgesamt lassen sich die im Trassenabschnitt freigelegten Befunde als Teile des Wirtschaftsgebietes eines römischen Gutshofs interpretieren, der ausweislich der Fundinventare vom 1. bis ins 3. Jahrhundert betrieben wurde. Die im Bereich des Gebäudes erfassten Befundüberschneidungen (St. 35/49 und 33/37) belegen dabei zwei Nutzungs- bzw. Ausbauphasen. Zu einer ersten Phase dürften neben den verzierten Gruben vereinzelte Befunde des 1. Jahrhunderts n. Chr. (St. 8, 10, 11, 17, 27, 29 und 49) sowie eventuell auch die westliche der beiden Begrenzungen gehören. In die zweite Phase könnte dementsprechend die Verlegung der Einfriedung rund 10 m nach Osten fallen (Pfostenreihe St. 52–57). Das in derselben Phase errichtete Gebäude ist in seiner Ausrichtung offensichtlich an diesem Grenzverlauf orientiert.

Die Zweiphasigkeit dokumentiert sich auch in den aus verschiedenen Befunden geborgenen Keramikinventaren (Abb. 3). Besonders zu erwähnen ist der Fund eines stark korrodierten Glöckchens, das aus der Auftragsschicht im Innern des Gebäudes stammt.

Herausragendes Fundobjekt ist allerdings ein Relief-fragment aus leicht quarzitischem, rötlich-braunem Sandstein. Es handelt sich bei dem plastisch ausgearbeiteten Stück um einen nur 8 cm hohen und 4,5 cm breiten Kopf einer weiblichen Gestalt, der aus einem Relief herausgebrochen worden sein

muss (Abb. 4). Er fand sich zusammen mit einigen Keramikscherben des 2. und 3. Jahrhunderts in einer länglichen, flachen Mulde innerhalb des Gebäudes (St. 36). In Frontalansicht ist ein pausbäckiges Gesicht mit ausgeformten Augen, breiter Nase, kleinem Mund und ausgeprägtem Kinn dargestellt. Die wohl in der Mitte gescheitelte Frisur ist nicht klar erkennbar, könnte aber auf jeder Seite drei Buckellocken aufweisen. Wo das ursprüngliche Relief einmal angebracht war und welches Thema es dargestellt hat, ist allein anhand dieses Fragments nicht zu klären. Denkbar wäre aber die Platzierung auf einem Jupitermonument, Weihstein, Altar oder einer Grabstele, wie sie im 2. und 3. Jahrhundert auch aus dem Rheinland bekannt sind.

Literatur

M. Gechter/J. Kunow, Zur ländlichen Besiedlung des Rheinlands in römischer Zeit. *Bonner Jahrbücher* 186 (Bonn/Köln 1986) 377–396. – U. Heimberg, Römische Villen an Rhein und Maas. *Bonner Jahrbücher* 202/203 (Mainz 2005) 57–148. – J. Steffens/R. Smani, Spuren römischer Besiedlung in Geyen. *Archäologie im Rheinland* 2010 (Stuttgart 2011) 127–129.

Abbildungsnachweis

1–4 artemus GmbH.